

ich, daß ich auf dem Wege nach Port Said der „Jane“ begegnen werde. Nicht weit hinter Kantara fuhren wir aneinander vorbei. Percy war nicht auf der Brücke, er schien auch alle Leute, die nicht zum Manövrieren erforderlich waren, von Deck geschickt zu haben. Ich rief den Offizier auf der Brücke an, er gab mir den Bescheid, mein Bruder schlafe.

In wenigen Sekunden waren wir wieder getrennt, und im Zurückblicken sah ich seltsamerweise ein Tüchlein, das aus einem Bullauge wehte. Ich habe die „Jane“ nicht wiedergesehen, Sir . . .

In Port Said, kaum daß wir an die Boje gegangen waren, kam unser Agent an Bord, aber Tailirian fehlte.

„Wo steckt er?“ fragte ich den Agenten.

Der Mann sah mich groß an: „Aber Sie sind doch vor drei Stunden an ihm vorbeigefahren! Tailirian hat sich heute morgen auf der „Jane“ eingeschifft. Er übersiedelt nach Bombay.“

„Er . . . übersiedelt . . .?“

„Ja, wußten Sie das nicht? Er hat sein Haus verkauft, sein Geschäft aufgelöst, alle seine Verbindlichkeiten beglichen und hat Passage nach Indien belegt.“

„Und die Frauen?“

Der Mann, der wohl einiges von mir wußte, zeigte nur stumm in die Richtung des Kanals.

Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Ich konnte mir das alles nicht zusammenreimen. Aus meiner Betäubung riß mich der Agent, der sagte:

„Ich habe einen Brief für Sie, Kapitän. Fräulein Tailirian warf ihn mir ins Boot, als die „Jane“ abfuhr.“

Captän Waitingfor holte aus der Innentasche seines Rockes eine Briefftasche hervor und entnahm ihr ein Blatt Papier. Vorsichtig und ehrfürchtig, als trüge er eine Hostie, kam er um den Tisch herum und legte es vor mich hin. In einer rührenden, unfertigen Jungmädchenschrift stand da geschrieben:

„Ich muß meinem Vater gehorchen. Ich werde Dich nicht wiedersehen,

aber ich werde nicht aufhören, Dich zu lieben. Die Heiligen mögen Dich segnen.

Phoebe.“

Der Kapitän faltete das Blatt mit unendlicher Vorsicht wieder zusammen und barg es in seiner Tasche.

„Ich hatte damals keine Zeit, den Dingen nachzuforschen, dazu kam ich erst viele Monate später, als alles längst aus war. Da erfuhr ich denn, daß es das Werk meines Bruders war. Als wir uns in Aden trennten, war er abgefahren mit dem festen Entschluß, meine Heirat mit Phoebe unter allen Umständen zu verhindern — koste es, was es wolle. Und es kostete ihn gar nicht viel, nichts, als eine kleine Erpressung, noch dazu begangen an einem Mann, dem gegenüber man nicht allzu viel Gewissen zu haben brauchte.

Ich habe Ihnen früher gesagt, daß Tailirian den Beruf des Shipchändlers als ein Deckschild für andere Dinge benutzte. Einige von diesen Dingen kannte mein Bruder ziemlich genau — er hatte sie durch einen Zufall erfahren. Opiumschmuggel und noch Aergeres, genug jedenfalls, um den guten Tailirian auf Jahre hinaus ins Zuchthaus zu bringen. Mein Bruder ließ ihm die Wahl: Anzeige oder Auswanderung. Wobei er die Bedingung stellte, daß Phoebe binnen eines Monats nach Ankunft in der neuen Heimat verheiratet werden müsse.

Es war teuflisch einfach. Selbst wenn der Halunke Tailirian sich geweigert hätte — eine Möglichkeit, die nur theoretisch bestand — hätte Percy sich zum mindesten furchtbar an mir gerächt. Es ist nicht leicht, die Tochter eines Zuchthäuslers zu heiraten . . . selbst wenn man sie liebt!

Aber von all dem wußte ich damals noch nichts. Ich wußte nur eins: Phoebe war mir geraubt worden und war auf der „Jane“. Und die „Jane“ schwamm vermutlich immer noch im Kanal, war jedenfalls noch nicht weit über Suez hinaus — und ich mußte sie einholen.